

**C SOZIALWISSENSCHAFTEN**

**CJ POLITIK; POLITIKWISSENSCHAFT**

**Personale Informationsmittel**

**Alexis de TOCQUEVILLE**

**AUFSATZSAMMLUNG**

- 16-4** **Alexis de Tocqueville** : Analytiker der Demokratie / Harald Bluhm, Skadi Krause (Hg.). - Paderborn : Fink, 2016. - 341 S. ; 24 cm. - ISBN 978-3-7705-5954-1 : EUR 49.90  
[#4595]

Der französische Adlige Alexis de Tocqueville, der auch als Politiker tätig war, gehört in der Geschichte des politischen Denkens zu den großen Autoren. Er gilt als Klassiker vor allem aufgrund seiner Analyse der amerikanischen Demokratie und ist nach Bodin, Montesquieu und Rousseau der wohl bedeutendste französische politische Denker.<sup>1</sup> Diese Analyse wird auch in den USA selbst immer wieder rezipiert und diskutiert; es sind mehrere Übersetzungen ins Englische im Angebot. In Deutschland sieht es dagegen mit der Tocqueville-Rezeption eher schlecht aus. Daher ist es sehr verdienstvoll, wenn die Herausgeber dieses Sammelbandes einen Beitrag dazu leisten, Tocqueville als „Analytiker der Demokratie“ stärker in die Diskussion einzubringen.

Das ist nicht zuletzt deshalb von Belang, weil der Fokus auf dem Analytiker auch anzeigt, daß es nicht in erster Linie um Politikwissenschaft als normative Disziplin geht, sondern um Wirklichkeitswissenschaft, also um die Analyse dessen, wie die Demokratie wirklich aussieht und funktioniert (oder nicht) und welche Mentalitäten sich in demokratischen oder massendemokratischen Gesellschaften herausbilden, in Wohl oder Wehe.<sup>2</sup>

In den drei Abteilungen des Bandes<sup>3</sup> stellen einschlägig ausgewiesene Experten Überlegungen zu Tocqueville vor, wobei sich Rekonstruktion und Aktualisierung ergänzen. Der erste Teil konzentriert sich auf den Autor von ***De la démocratie en Amérique*** und fragt nach Tocqueville als dem Theoreti-

---

<sup>1</sup> Zu Rousseau siehe jetzt auch **Jean-Jacques Rousseau** : im Bann der Institutionen / hrsg. von Konstanze Baron und Harald Bluhm. - Berlin [u.a.] : De Gruyter, 2016. - 403 S. ; 25 cm. - (Deutsche Zeitschrift für Philosophie : Sonderband ; 38). - ISBN 978-3-11-041974-0 : EUR 99.95 [#4727]. - Eine Rezension in **IFB** ist vorgelesen.

<sup>2</sup> Vgl. auch jüngst **Massendemokratie** : über den historischen Kompromiß zwischen Liberalismus und Sozialismus als Herrschaftsform / Peter Furth. - Berlin : Landt, 2015. - 196 S. ; 21 cm. - ISBN 978-3-944872-19-3 : EUR 24.00 [#4401]. - Rez.: **IFB 16-3** <http://ifb.bsz-bw.de/bsz452783348rez-1.pdf?id=7940>

<sup>3</sup> Inhaltsverzeichnis: <http://d-nb.info/1070936480/04>

ker einer „neuen politischen Wissenschaft“ für eine „neue Welt“. Während Aurelian Craiutu mit Blick auf die gegenwärtige Sozialwissenschaft auf Tocqueville schaut und sehr eindrücklich auf jene Aspekte des Werkes hinweist, die unserem Verständnis Schwierigkeiten bereiten oder die auch schon von Zeitgenossen kritisiert wurden. Das berührt Fragen der Methoden und der normativen Voraussetzungen, des Verhältnisses von Theorie und Tatsachen. Craiutu wählt den pfiffigen Ansatz, in Form eines Gedankenexperiments durchzuspielen, ob Tocquevilles Amerika-Buch als Dissertation in Politikwissenschaft an einer renommierten Universität bestehen würde (S. 44). Seine Antwort ist eher skeptisch (S. 51), aber man kann sich wohl nicht so sicher sein, ob es überhaupt sinnvoll ist, überragende geistige Ansätze mit den Kriterien einer 0815-Dissertation zu beurteilen, was aber Craiutu selbst keineswegs tun möchte. (Man darf in diesem Zusammenhang auch an das hübsche Gedankenexperiment von Richard Münch hinweisen, der einmal ein Pseudo-Ablehnungsschreiben einer zeitgenössischen soziologischen Fachzeitschrift zu Max Webers Aufsatz über die protestantische Ethik verfaßte.)

Harald Bluhm und Skadi Krause widmen sich der erfahrungswissenschaftlichen Dimension bei der Analyse der Demokratie, während Walter Reese-Schäfer einen überraschenderen Ansatz wählt, indem er Tocquevilles „Kunst des Schreibens“ mit Heinrich Heine vergleicht – wobei man übrigens auch ergänzend fragen könnte, ob und inwieweit Tocqueville sich jener „Kunst des Schreibens“ bediente, von der einst Leo Strauss gesprochen hat oder ob es sozusagen nur darum geht, sich mit den rhetorischen Formen des französischen Denkers zu befassen.<sup>4</sup> Im zweiten Teil des Bandes widmet sich Laurence Guellec auch dem Verhältnis Tocquevilles zur Literatur, was für diesen Zusammenhang auch relevant ist.

Michael Drolet kommt in seinem Beitrag zu dem Schluß, daß die intensive Meditation Tocquevilles über Rousseau oder ausgehend von Rousseau „ein mutiger Schritt für einen erklärten Liberalen des 19. Jahrhunderts“ war und daß dieser Rückgriff auf Rousseau sowie auf Pascal und Montesquieu „alles andere als ein Rückschritt im Vergleich zu den sozialen wissenschaftlichen Fortschritten seiner Zeitgenossen“ gewesen sei (S. 112). Cheryl Welch greift dann das Problem auf, daß Tocqueville zwar emphatisch die neue Wissenschaft der Politik deklariert, sie aber selbst nirgends systematisch expliziert, so daß dessen „Bedeutungsgehalt aus der Gänze seiner Verfahrensweise“ abgeleitet werden müsse (S. 113). Mannigfache Bezüge auf die „alte“ politische Wissenschaft müssen dazu gesichtet werden. Im weiteren Verlauf des Bandes kommen im zweiten Abschnitt Beiträge zu Wort, die sich vor allem mit den Kontexten befassen und so Tocquevilles bekannte Ausführungen über die Rolle der Religion in demokratischen Gesellschaften betrachten (Alan Kahan), das enge Verhältnis von Demokratie und Gefäng-

---

<sup>4</sup> *Kunst des Schreibens* / Leo Strauss ; Alexandre Kojève ; Friedrich Kittler. Hrsg. von Andreas Hiepko. Aus dem Englischen von Andreas Hiepko. Aus dem Französischen von Peter Geble. - Berlin : Merve-Verlag, 2009. - 100 S. ; 17 cm. - (Internationaler Merve-Diskurs ; 316). - ISBN 978-3-88396-250-4 : EUR 10.00 [#0705]. - Rez.: *IFB* 09-1/2 <http://ifb.bsz-bw.de/bsz28475403Xrez-1.pdf>

nis erkunden (Matthias Bohlender) oder Tocqueville mit John Stuart Mill im Hinblick auf Demokratieverständnis und politikwissenschaftliche Methode (Hubertus Buchstein und Siri Hummel). Aus diesem Vergleich ergibt sich ein sehr bedenkenswertes Resultat. Denn Mill ist einerseits der methodisch strengere und anschlussfähigere Denker, was die gegenwärtige Politikwissenschaft betrifft. Aber im Hinblick auf die kontroverse Frage, ob ein öffentliches oder geheimes Stimmrecht besser sei, ergebe sich, daß Mill ein öffentliches Stimmrecht verteidigte, während der pragmatischere und theoretisch weniger stringente Tocqueville in überzeugenderer Weise für das Gegenteil plädierte. Daraus leiten die Autoren ein hübsches Paradoxon ab, das aber sehr plausibel erscheint und politischen Denkern (und vielleicht nicht nur diesen) zu denken geben sollte: „Sozialwissenschaftler, die ihre Arbeit mit einem hohen methodischen Aufwand betreiben, produzieren zuweilen weniger Einsichten, als Sozialwissenschaftler, denen nachgesagt wird, dass sie noch nicht einmal über eine 'richtige' sozialwissenschaftliche Methode verfügen“ (S. 259).

Ein letzter Teil des Buches versammelt schließlich drei Aufsätze, die sich der Aktualität der Demokratiekritik von Tocqueville widmen – zweifellos ein wichtiges Thema angesichts der Tatsache, daß nicht nur Colin Crouch von der Postdemokratie gesprochen hat, die unsere Zeit zu prägen scheint. Oliver Hidalgo betrachtet denn auch Tocqueville im Ensemble zeitgenössischer Theoretiker wie Marcel Gauchet, Chantal Mouffe oder Claus Offe; Philippe Chanial untersucht die „Soziologie der Assoziation“ bei Tocqueville. Ewa Atanassow beschäftigt sich mit dem Verhältnis von Demokratie und Kolonisation, wobei sie starke aktuelle Bezüge ausmacht, wenn sie konstatiert, daß Tocqueville zwar die egalitäre Zivilisation gutheiße, aber doch vor gefährlichem Utopismus warne. Seine Studien würden „eine nüchterne Lektion über die Widerspenstigkeit der kulturellen und moralischen Unterschiede sowie die Unausweichlichkeit von Gewalt“ erteilen, so daß Tocquevilles Denken als Ganzes „die oberflächliche Betrachtung des moralischen Fortschritts in der Moderne in Frage“ stellen würden (S. 290). Auch diese Konklusion gibt sehr zu denken.

Der umfangreiche Band stellt Beiträge zusammen, die vor allem auf die internationale Tagung *Tocqueville's Experiential Concept of a New Science of Politics: European and American Contexts Between 1830 and 1860* in Halle (Saale) im Oktober 2014 zurückgehen. Diese Beiträge wurden noch durch sechs weitere Aufsätze ergänzt. Die ursprünglich fremdsprachigen Beiträge sind für den Band ins Deutsche übersetzt worden. Weder Personen- noch Sachregister sind vorhanden, so daß man sich an den Kapitelüberschriften orientieren muß, wenn man gezielt nach bestimmten Themen sucht.

Insgesamt darf man sagen, daß es sich bei diesem Buch um eine niveauvolle Publikation handelt, die dazu angetan ist, dem Demokratie-Analytiker Tocqueville mehr Gewicht zu geben – und man darf hoffen, daß sich auch die deutsche Politikwissenschaft dazu inspirieren läßt, Tocqueville aus seiner Position eines randständigen Klassikers herauszuführen.

Till Kinzel

QUELLE

**Informationsmittel (IFB)** : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/>

<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=8121>